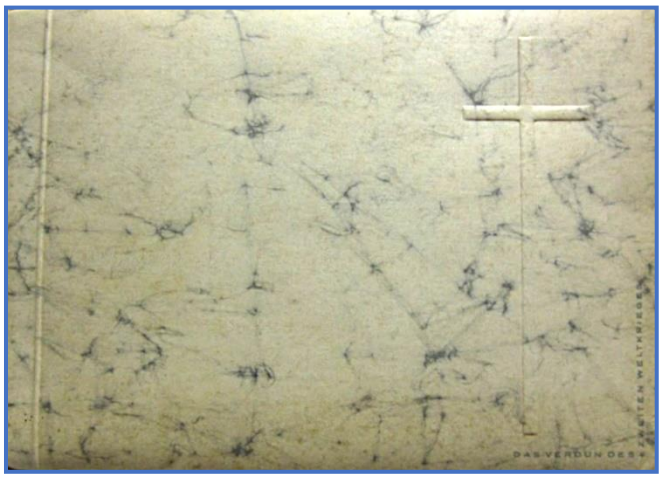
Vortrag 21.10.2023 | Tagung des LVR

„Erinnerungslandschaft Nordeifel. **Erinnerungskultur im Wandel**“

Der Vortrag hat vier Abschnitte:
1. Regionale Erinnerungskultur
2. Interventionen von außen
3. Interventionen durch regionale Einzelakteure
4. Fazit und Perspektive

1. Regionale Erinnerungskultur

Eine wichtige Rolle in punkto regionaler Erinnerungskultur hat Baptist Palm (1924-1994) gespielt. 1965 übernahm er das Amt des Bürgermeisters in Vossenack, und von 1973 bis 1989 führte er die Kreistagsfraktion der CDU im Kreis Düren. Als junger Soldat war er selbst in seinem Heimatort Vossenack am Kriegsgeschehen beteiligt gewesen, als Gefreiter bei der sogenannten ‚Windhund-Division'. 1953 erschien als erste deutschsprachige Abhandlung über die Kämpfe in der Nordeifel Baptist Palms Buch ‚Hürtgenwald. Das Verdun des Zweiten Weltkrieges'. Er ließ es 1984 noch einmal – unverändert (!) – auflegen.



In Palms Buch finden sich zahlreiche Elemente, aus denen sich das über Jahrzehnte dominante Narrativ der Nordeifel zusammengesetzt hat, und die heute oft noch weiter wirken. Dazu fünf Beispiele:

1. Die Ursachen des Zweiten Weltkriegs und die deutsche Kriegsschuld werden kaum thematisiert. Der Nationalsozialismus als historischer Rahmen bleibt weitgehend ausgeblendet. Stattdessen vermittelt die Erzählung den Eindruck, alles Böse sei von außen gekommen, wobei dieses ‚Außen' ein Abstraktum bleibt: *„Verflucht sei die Welt, die ein solches Unheil in unsere Heimat bringt. Verflucht sollen die sein, die diesen Krieg aus Habsucht und Rachgier heraufbeschworen haben.“* (Palm 1953, S. 29).

2. Die Bewohnerinnen und Bewohner der Eifel selbst werden kaum jenem Geflecht aus männlichen wie weiblichen Profiteuren, Mitläufern, Denunzianten und Zuschauern zugerechnet, ohne die das nationalsozialistische Deutschland nicht zu einem verbrecherischen Nazi-Staat hätte werden können: *„Die Bewohner des Hürtgenwaldes […] hatten dem Naziregime – mit wenigen Ausnahmen – immer fern gestanden. Sie waren Katholiken und eben weil sie echte Katholiken waren, hatten sie einem Regime, das seit seinem Bestehen die Religion verfolgte […], die Feindschaft geschworen.“* (Palm 1953, S. 17-18).

Folgt man der Logik, dann waren auch Hitler und Goebbels keine Nazis. Denn sie waren ebenfalls Katholiken.

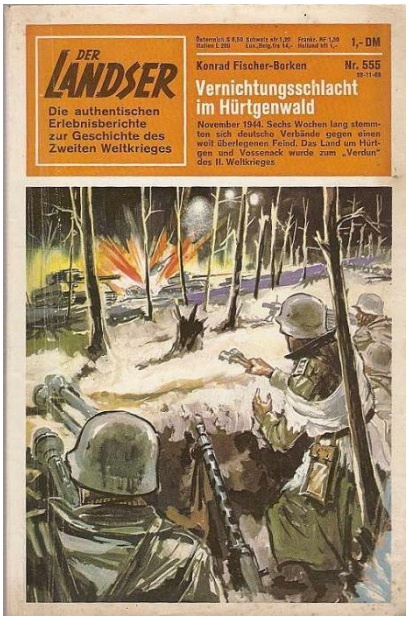
3. Die deutsche Volks- und Raubgemeinschaft, die lange Zeit von der Kriegsführung und der Ausplünderung der eroberten Länder profitierte, wird in der Endphase des Krieges zu einer gemeinsamen Opfergemeinschaft mit den Angehörigen der Wehrmacht umdefiniert, wenn Palm einen seiner Protagonisten sagen lässt: *„Jeder trägt in dem verdammten Krieg sein Kreuz; wir, die Soldaten an der Front, Sie als Flüchtling, der Haus und Hof verlassen musste. Wir alle, selbst unsere Frauen und Kinder, die in den Städten den Bombenangriffen ausgesetzt sind, tragen die furchtbare Last dieses Krieges.“* (Palm 1953, S. 48).

Die tatsächlichen Opfergruppen des Nationalsozialismus, wie Juden, Sinti und Roma, Kommunisten, Sozialdemokraten, Behinderte oder sogenannte Asoziale tauchen in derlei Gedankenführungen nicht auf.

4. Wenn Wehrmachtsoldaten sterben, werden sie automatisch zu ‚Helden' stilisiert. Ihr Tod wird zum Opfertod verklärt: *„Unersättlich trank der Boden das Blut der vielen Helden.“* (Palm 1953, S. 92). Oder – mit einem gehörigen Schuss Pathos versehen: *„[D]ie blutdurchtränkte Erde des Hürtgenwaldes nahm sie auf, für immer, als stumme Helden, begraben in dem Totenwald.“* (Palm 1953, S. 95).

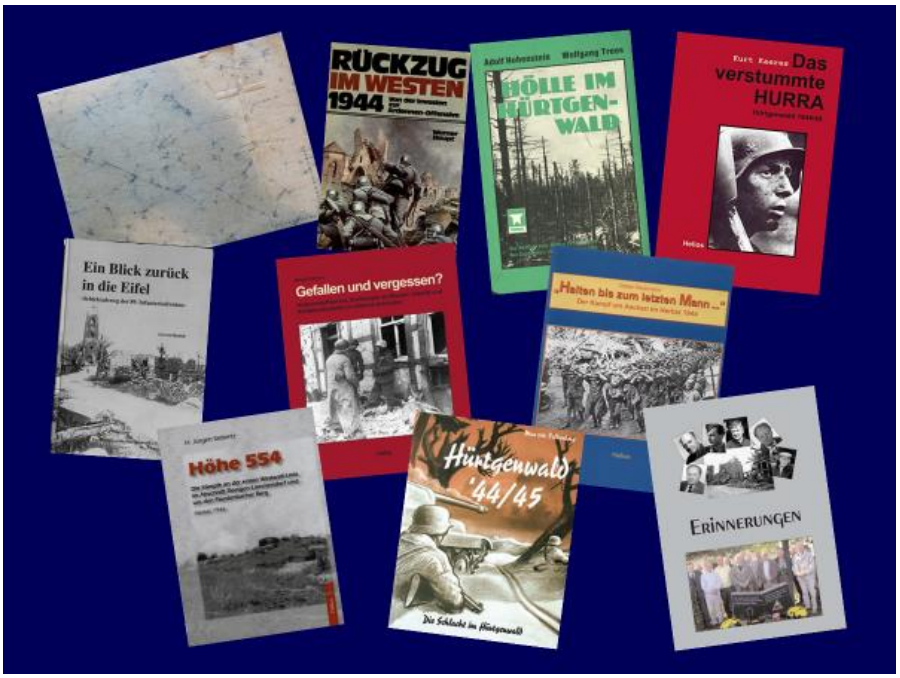
5. Die Wehrmacht selbst wird zu einer missbrauchten und verratenen Armee verklärt und damit von aller Schuld reingewaschen. Zitat: *„Immer wieder wurden neue Reserven in den Kampf geworfen. Bestes deutsches Mannesblut floß hier, opferte sich, mußte sich opfern für ein aus tausend Wunden blutendes Vaterland, einem Vaterland, das durch jene nazistische Brut schmählich verraten wurde, indem sie den bei der Machtübernahme dem Volke gelobten Wahlspruch: ‚Frieden, Arbeit und Brot' diktatorisch in ‚Tod und Verderben' umgewandelt hatten.“* (Palm 1953, S.46).

Natürlich war der Erinnerungstext Baptist Palms nicht die einzige Quelle, aus der sich das Narrativ der Nordeifel speiste. Ähnliche Elemente finden sich in den zahlreichen Offiziersmemoiren, die in den 1950er- und 60er-Jahren Konjunktur hatten.



Außerdem in Landser-Heften, die sechsstellige Auflagenhöhen erzielten und mit dem ‚Todesacker Hürtgenwald' (Fischer-Borken) und der ‚Vernichtungsschlacht im Hürtgenwald' (Vrba) ihre Stoffe ebenfalls in der Nordeifel fanden.

In der Nordeifel, und hier liegt ein teilweiser Unterschied zu manch anderen Orten der Bundesrepublik, hatte dieses Narrativ bis über die Jahrtausendwende hinaus weiter Bestand.



Hier zehn dieser Bücher über die Nordeifel im Krieg, die zum Teil in überaus fragwürdigen Verlagen erschienen sind und über die ich eine ausführliche Analyse in meinem letzten Buch verfasst habe. Dort finden sich in leicht modifizierter Form all jene Elemente wieder, die schon Baptist Palms Kriegsgeschichte prägten.

Ihren Niederschlag hat dieses Verständnis von Nationalsozialismus und Krieg auch auf zahlreichen **Gedenksteinen** gefunden. Zunächst fünf Beispiele dazu, verbunden mit einigen Fragen zur Erinnerungskultur:

Beispiel 1: Auf dem Gemeindefriedhof Hürtgen z. B. befindet sich ein Mahnmal, das von dem Werbefachmann, Grafiker und Bildhauer Carl Weingartz (1912-1990) aus Düren-Lendersdorf gestaltet wurde, wo auch eine Straße nach ihm benannt ist. Grundlage des Objekts ist ein 2,30 Meter hoher Stein in Form eines stilisierten Baumes. Auf die Baumkrone wurden zwei in Bronze gegossene Bäume appliziert, die auch als Kreuze interpretiert werden können. Der eine ist zerschossen, der andere deutlich jüngere treibt frische Blätter aus. Gedeutet wird damit die Kriegszeit und die Zeit des Wiederaufbaus nach dem Krieg.

Das Problem stellt die Aufschrift dar. Auffallend an der Botschaft ist die Stilisierung der Ortschaft Hürtgen zu einem völlig überzogenen „Weltbegriff der Trauer". Hat man dabei überhaupt nicht an die zahllosen Orte in der damaligen Sowjetunion gedacht, die von Wehrmacht und Waffen-SS niedergebrannt und deren Bewohner ermordet wurden? Oder an benachbarte belgische Orte wie St. Vith, Houffalize, Malmedy, Bastogne, die durch den von Deutschland begonnenen Krieg ebenfalls zerstört wurden? Und was bedeuten leere Formeln wie „Mahnung zum Frieden" oder „Gedenkt seiner Kriegsopfer"? Gab es keine Kriegstäter aus Hürtgen?

Die Errichtung solcher Mahnmale mit den problematischen Texten könnte man verstehen, sofern sie aus den 1950er-Jahren stammten, als der Krieg noch nicht lange hinter den Deutschen lag. Aber dieses Mahnmal stammt aus dem Jahr 1989.

Beispiel 2: Ein Splitterkreuz am Rande Vossenacks mit der darunter stehenden Aufschrift. Die US-Army startete von hier aus ihren Angriff auf Schmidt. Schmidt war zu dem Zeitpunkt geräumt, so dass es keine „Opfer“ unter den neutralen Teilen der Bevölkerung und den Nazi-Anhängern dort geben konnte. Wer soll also „Opfer“ gewesen sein? Die Wehrmacht? Sollte dies gemeint sein, dann gab es im Zweiten Weltkrieg keine Täter. Die Vergangenheit wird also **entkontextualisiert** und damit ein falsches Geschichtsbild gezeichnet.

Das Kreuz mit dem Text wurde von Reinhold Nießen, Ulrich Hallmanns (CDU) und Reimund Scholl (ehem. Mitglied Geschichtsverein Hürtgenwald) gefertigt, 2005 aufgestellt und natürlich auch durch den problematischen Pastor Lautenschläger eingesegnet. Zehn Jahre zuvor – 1995 – hatte die Wehrmachtausstellung des Reemtsma-Instituts dafür gesorgt, dass die Verbrechen der Wehrmacht allgemein publik wurden. Hat man in Vossenack nichts davon mitbekommen? Oder war die Errichtung dieses geschichtsverfälschenden Kreuzes zehn Jahre nach der Hamburger Ausstellung eine bewusste Gegenposition zu eben jener Wehrmacht-Ausstellung?

Beispiel 3: Dieser Stein befindet sich seit 2002 in Simonskall. Er wurde von Veteranen eines Luftwaffenfestungs-Bataillons aufgestellt. Eine damit verbundene Frage: Haben Gedenk-

Gedenksteine mit notdürftig entnazifizierter NS-Symbolik, die pauschal an Wehrmachteinheiten erinnern, einen berechtigten Platz im öffentlichen Raum? Warum wurde der Stein bis heute nicht entfernt?

Beispiel 4: Hier sieht man einen 1999 aufgestellten und 2021 entfernten Stein in Schmidt. Er wurde von dem Niederländer Ron van Rijt, einem Anhänger der 116. Panzerdivision der Wehrmacht, mit Unterstützung des rechtsgerichteten und geschichtsrevisionistischen Heimatbundes Schmidt aufgestellt. Auf dem Stein werden die 89. Infanterie-Division der Wehrmacht (die Hufeisendivision) und das 707th US Tank Batallion gemeinsam als „Friedensbringer“ stilisiert. Ähnlich abartige Sprüche finden sich auch in zwei Aufsätzen des ehemaligen Vorsitzenden des Heimatbundes Schmidt, Ludwig Fischer. Die Wehrmacht wird von ihm, dem Verein und Ron van Rijt also als Friedensarmee verklausuliert. Dass sie massenhaft an der Tötung von Zivilisten und Juden beteiligt war, wird damit bewusst unterschlagen.

Die positive Seite: Auf Grund eines Bürgerantrags von Konrad Schöller aus Schmidt kam Jahre später der Beschluss zustande, die Tafeln auf dem Stein zu entfernen und in Vogelsang mit entsprechender Kommentierung auszustellen. Dazu kam es allerdings nicht, weil Ron van Rijt den Stein 2021, ohne Absprache, in seinen Besitz zurückholen ließ.

Das fünfte und letzte Beispiel. Weitere gäbe es noch genug.

Auf der Kriegsgräberstätte Vossenack, die sich nebenan befindet, ließ der Förderverein der ‚Windhund‘-Division jenen Stein im Jahr 2006 aufstellen. Der Förderverein war im Jahr 2000 gegründet worden, sein erster Vorsitzender war der ehemalige Bürgermeister der Gemeinde Hürtgenwald Axel Buch (CDU), sein Nachfolger wurde Helmut Rösseler (CDU), der 2017 starb.

Auf der rechten Tafel wird der Toten der Bundeswehr gedacht. Warum aber auf einer Gräberstätte von Wehrmacht- und Waffen-SS-Toten? Das linke Zitat, des Papstes Benedikt XVI (Josef Ratzinger aus Bayern), erklärt Wehrmacht- und SS-Täter – gemeinsam mit Angehörigen der Bundeswehr – zu Zitat: „Diener[n] der Sicherheit und Freiheit der Völker“ und – wie auf dem Stein zuvor – als Friedensbringer. Der Förderverein der ‚Windhunde‘ unter Helmut Rösseler schlägt also eine Brücke von Hitlers Militär, das einen rassistischen Vernichtungskrieg mit etlichen Kriegsverbrechen geführt hat, zur Parlamentsarmee einer Demokratie.

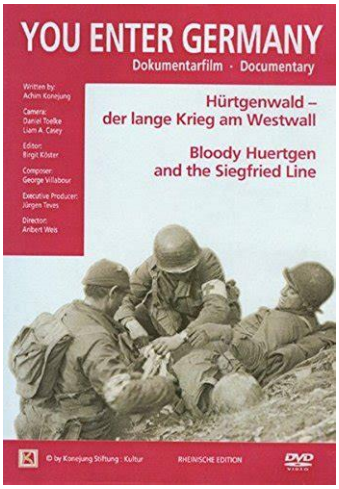
Weil mich 2020 der Kreisausschuss des Kreises Düren zum ehrenamtlich Beauftragten für die beiden Kriegsgräberstätten in Hürtgen und Vossenack ernannt hatte, beantragte ich dort die Beseitigung des Steins. Nach Stellungnahmen des Landeskommandos NRW der Bundeswehr sowie der Landesgeschäftsstelle NRW des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge wurde der Stein im Juni 2022 durch den Kreis Düren entfernt.

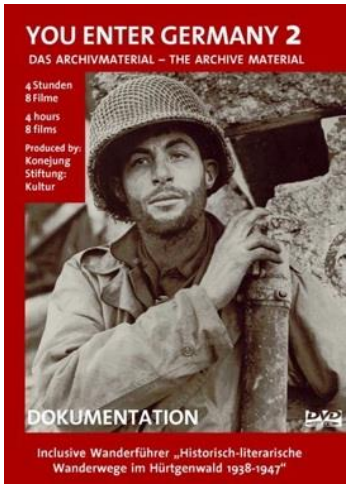
2. Interventionen von außen

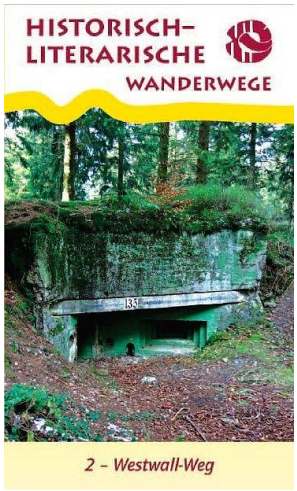
Nun zu einigen Interventionen durch Personen von außen, die die revisionistische Geschichtskultur in der Nordeifel in Teilen verändert haben. Die ‚Intervention von außen‘ begann mit den Aktivitäten von Achim Konejung und der ‚Konejung Stiftung: Kultur‘ aus Vettweiß-Müddersheim.

Konejung und seine Mitstreiter hatten im Jahr 2004 unter dem Titel ‚Hürtgen ’44 – Fahrt in die Vergangenheit‘ damit begonnen, Busfahrten durch den Hürtgenwald zu unternehmen, die als ‚Rollende Hörspiele‘ organisiert waren. Die Fahrten waren der erste gelungene Versuch, die Kriegsgeschichte der Nordeifel aus dem bis dahin in der Region aus Wehrmachtfaszination und eigener Opfererzählung gespeisten Narrative zu lösen. Mit ‚Fenstern zur Vergangenheit‘, großformatigen Plakatwänden mit historischen Fotografien aus der Kriegszeit, ermöglichte es die Stiftung darüber hinaus, an den Orten des früheren Kriegsgeschehens den Blick zurück zu schärfen.

2005 begannen auch die Dreharbeiten zu einem Dokumentarfilm Konejungs über die Kriegshandlungen im Hürtgenwald und ihre Folgen: „You enter Germany“. Thematisch behandelt die Dokumentation den Zeitraum 1936 bis 1947. 2010 folgte „You enter Germany 2“ mit bis dahin unveröffentlichtem Archivmaterial.

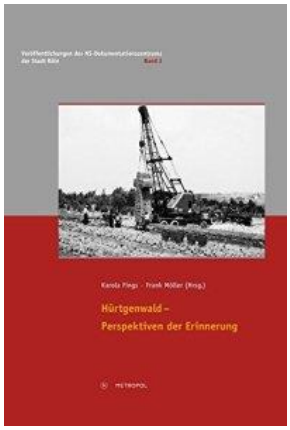


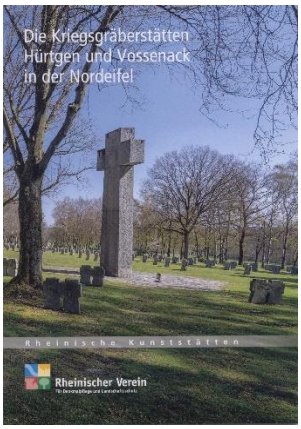




Im Zeitraum zwischen den beiden Filmen realisierte die Stiftung sechs „Historisch-literarische Wanderwege" im Hürtgenwald, die die Ereignisse der Jahre 1938-1947 thematisch aufbereiteten. Eigens dafür entwickelte die Stiftung einen Multimedia-Historyguide mit über siebenstündigem Ton-, Bild- und Filmmaterial. 2011 kam noch eine siebte Themenschleife hinzu.

Kurz möchte ich noch auf nur wenige meiner eigenen Aktivitäten eingehen, die natürlich ebenfalls extern realisiert wurden.





Ich habe drei Publikationen über die Erinnerungslandschaft Nordeifel verfasst und ein Buch – das zweite – zusammen mit Karola Fings herausgegeben; das war die Buchfassung der ersten Tagung aus dem Jahr 2014, die ebenfalls hier im Franziskus-Gymnasium die „Perspektiven der Erinnerung" thematisierte. Wie weit derlei Lektüre in der Region Interesse fand, ist mir allerdings nicht bekannt. Auffallend war für mich, dass es über die **Themen** der beiden letzten Publikationen – die hiesigen Kriegsgräberstätten und die Militaria-Literatur über die Nordeifel – zuvor keinerlei analytische Veröffentlichungen durch die Heimat- und Geschichtsvereine gegeben hat.

Ein weiterer Aspekt: Ich habe zusammen mit der Grafikdesignerin Eva Müller-Hallmanns aus Vossenack **drei Ausstellungen** über Aspekte der Nordeifel entwickelt.

Die erste entstand 2017 In Kronenburg (oben links). Dort war der Monumentalmaler Werner Peiner als Professor aus Düsseldorf von der Kunstakademie tätig, und Hermann Göring hatte ihm dort die Hermann Göring Meisterschule für Malerei finanziert – einen gewaltigen Bau. Göring und Peiner waren eng befreundet. Goebbels und Himmler kamen auch dort vorbei, aber nirgendwo in Kronenburg gab es darüber eine Information. 2016 ließen wir dort eine Informationstafel an dem Gebäude anbringen und entwickelten ein Jahr später eine Dauerausstellung, die nun im Gebäude hängt, das seit 1952 als Bildungsstätte des Landes Nordrhein-Westfalen für Lehrerinnen und Lehrer genutzt wird. Also: wichtige Information – von außen.

Die nächste Ausstellung entstand 2021 unmittelbar vor der Kriegsgräberstätte Hürtgen (oben rechts). Eva Müller-Hallmanns ist dort mit ihrem Mann bei der ehrenamtlichen Installation zu sehen.

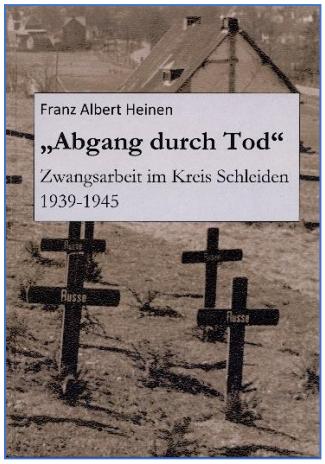
Und die letzte Ausstellung wurde vor zwei Tagen, am 19. Oktober uf der Gräberstätte für ehemalige sowjetische Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen in Simmerath-Rurberg öffentlich präsentiert. Sie besteht aus 14 Tafeln (unten links und rechts).

3. Interventionen durch regionale Einzelakteure

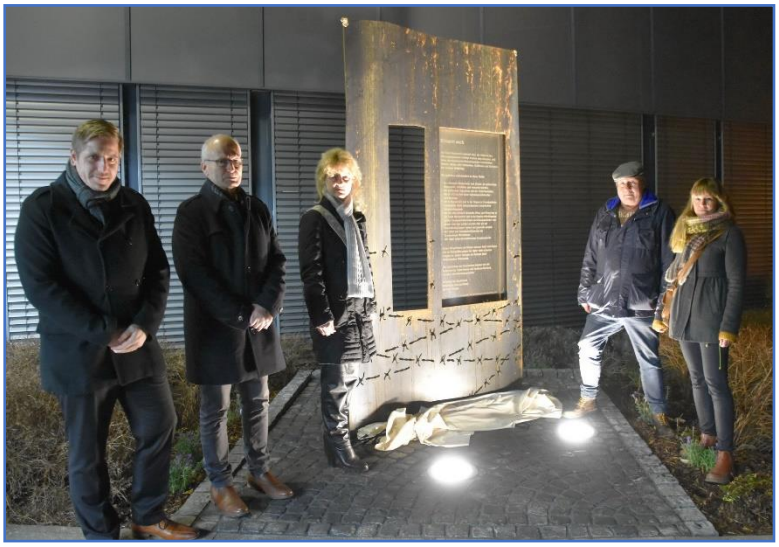
Nun zu einigen – längst nicht allen – Einzelakteuren aus der Region. 2015/16 fand das Ausstellungsprojekt „Verschleppt, verhungert, verscharrt“ in der Pfarrkirche von Nideggen-Schmidt statt. Es war die erste Ausstellung in der Nordeifel, die Täterrollen der Wehrmacht und Todesumstände von Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitskräften in den Fokus rückte.

Sie sehen auf dem linken Foto Konrad und Benedikt Schöller – Vater und Sohn aus Nideggen-Schmidt und Simmerath – die die Ausstellung entwickelt haben. Viele weitere Aktivitäten sind ihnen außerdem zuzuschreiben, auf die ich leider aus Zeitgründen nicht eingehen kann. In der Broschüre des letzten Hürtgenwaldmarsches finden Sie aber einen Essay von den beiden Akteuren, in dem ihre Tätigkeiten aufgelistet sind. Er findet sich auch auf ihrer Website der ‚Geschichtswerkstatt Nordeifel' auf den Seiten 36-49.

Im Dezember 2022 wurden sie für ihre Geschichtsarbeit mit dem Rheinlandtaler des Landschaftsverbands Rheinland ausgezeichnet (Foto rechts). In der geschichtsrevisionistischen Szene der Nordeifel werden sie allerdings aufgrund ihrer gründlichen Recherchen und ihrer Befassung mit den tatsächlichen Opfern des Krieges als „Nestbeschmutzer" diffamiert.



Die Aufarbeitung des Themas „Zwangsarbeit" hat sich in den vergangenen Jahren in der Eifel deutlich weiterentwickelt. Eine wesentliche Rolle dabei spielt auch der ehemalige Journalist und Buchautor Franz Albert Heinen aus Schleiden. 2018 erschien sein Buch über die Zwangsarbeit im Kreis Schleiden. Dabei blieb es aber nicht. FA Heinen legte auch Wert darauf, dass in einzelnen Ortschaften das Thema öffentlich dargestellt wurde. Einen wesentlichen Anstoß gab er dazu der Stadt **Mechernich**. Der Öffentlichkeit übergeben wurde eine metallene Stele am 9. November 2021, dem Tag der Erinnerung an die Reichspogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938, in der organisierte Schlägertrupps Läden, Synagogen und weitere jüdische Einrichtungen zertrümmert und in Brand gesetzt hatten. Auf dem Foto ist der zweite von rechts FA Heinen. Nach der Aufstellung der Stele waren bei der Feier zur Enthüllung mehr als hundert Gäste anwesend. Der Text der Stele lautete:



„Erinnert euch / Die Stadt Mechernich gedenkt aller, die während des Nationalsozialismus verfolgt wurden und umkamen, weil ihnen die elementaren Menschenrechte vorenthalten blieben, ebenso aller Vermissten, Gefallenen und Ziviltoten des Zweiten Weltkriegs. / Wir gedenken insbesondere an dieser Stelle: / der jüdischen Bürgerinnen und Bürger, die gedemütigt, ausgeraubt, vertrieben und ermordet wurden; / der politischen Opposition und der Gewerkschafter, die ab 1933 in Haft unter nationalsozialistischer Gewalt litten; / der in Mechernich und in der Region in Zwangsarbeitskommandos elend umgekommenen sowjetischen Kriegsgefangenen; / der aus dem deutsch besetzten Polen und Osteuropa in die Stadt Mechernich und in die Region verschleppten zivilen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, von denen viele hier getötet wurden oder die ins Konzentrationslager kamen und zugrunde gingen; / der Opfer von Zwangssterilisationen im Krankenhaus Mechernich; / der Opfer nationalsozialistischer Krankenmorde. / Einige Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt beteiligten sich an Übergriffen gegen die Opfer, viele schauten tatenlos zu, andere leisteten im Rahmen ihrer Möglichkeiten Widerstand. / Die Zerstörung von Demokratie beginnt mit der Ausgrenzung, Entrechtung und Entmenschlichung einzelner Bevölkerungsgruppen. / Verteidigt den Rechtsstaat / Widersteht Hass und Hetze / Bewahrt den Frieden / Bürgermeister, Rat und Verwaltung der Stadt Mechernich. 2021“.

Diese Stele und ihr Text schufen auch eine Anregung für die Stadt **Nideggen**. Impulse dazu gingen wiederum von den Schöllers und FA Heinen aus. Hier sehen Sie die Enthüllung des Mahnmals durch den Bürgermeister der Stadt Nideggen und die Stellvertreterin des Landrats des Kreises Düren. Die Errichtung ging auf einen gemeinsamen Antrag aller Fraktionen im Rat der Stadt Nideggen zurück, dem einstimmig zugestimmt wurde. Das Mahnmal besteht aus drei Elementen: Einer Informationstafel mit einem ausführlichen Text, einem Hinweisschild mit einem QR-Code zur Abfragung weiterer Hintergründe sowie aus einem künstlerischen Objekt aus rostigem Cortenstahl, das eine halb geöffnete, vergitterte Tür zeigt, aus der sich eine Friedenstaube Richtung Himmel erhebt. Als Standort des Mahnmals war eine kleine Grünanlage vor jenem Zülpicher (Stadt-)Tor gewählt worden. Der Platz ist dafür sehr geeignet, weil in unmittelbarer Nähe ein größerer Parkplatz liegt, von dem aus Besucherinnen und

Besucher sich durch das Zülpicher Tor in die Altstadt und zur Burganlage Nideggens bewegen können und dabei an dem Mahnmal vorbeikommen.

Die stellvertretende Landrätin des Kreises Düren, Astrid Hohn, wies in ihrer Ansprache darauf hin, dass es während des Nationalsozialismus keinesfalls nur Psychopathen waren, die die Gräuel an den Verfolgten verübt hatten, sondern dass es Menschen aus der Mitte der Gesellschaft gewesen waren – also „ganz normale Menschen“ –, die sich durch Desinformation und Stimmungsmache zur Unterstützung von Gewalttaten oder zum Wegsehen hatten manipulieren lassen. Die Schlussfolgerung daraus: Wir müssen uns auch heute solchen Tendenzen jederzeit mutig entgegenstellen.

Nun zum letzten Beispiel – natürlich gibt es noch mehr: einer Informationstafel zum Zwangsarbeiterlager **Bevertberg**.

Die Initiative dazu ging von dem bekannten Dokumentarfilmer und Fotografen Dietrich Schubert (rechts) aus. Er lebt in Kronenburg.

Schubert hatte bereits 1989 für die Dokumentation ‚Kriegsjahre in der Eifel‘ Zeitzeuginnen und Zeitzeugen befragt. Der Film dokumentiert ausführliche Interviews zur NS-Zeit und zum Krieg in der Region. So entstanden filmische Zeugnisse von hohem dokumentarischem Wert und unter die Haut gehende Geschichtserzählungen. Viele der Interviewten berichteten auch von einem ‚Russenlager‘ am Bevertberg, in dem es zahlreiche Todesopfer gegeben hatte.

Schubert konzipierte die Informations-Tafel, die künftig an das Lager und insbesondere dessen Opfer erinnern sollte. Der Bürgermeister der Gemeinde Dahlem, Jan Lembach (links neben der Tafel), erteilte nicht nur umstandslos die Erlaubnis zur Aufstellung , sondern ermöglichte auch aus Gemeindemitteln die Herstellung der Tafel und deren Anbringung an dem rund 350 Meter von dem ehemaligen Lager entfernten Parkplatz an der Landesstraße 17. Eng eingebunden war auch Manfred Braun (ganz links), der Ortsvorsteher des nächstgelegenen Ortes Berk. Er hatte die Dorfgemeinschaft vorab informiert und zeigte sich begeistert angesichts der allgemeinen Zustimmung, die das Erinnerungsprojekt im Dorf fand. Besonders die älteren Bewohner unterstützten das Vorhaben ausdrücklich.

Auf der Tafel heißt es u.a.: *„ Von Herbst 1940 bis Frühjahr 1941 waren hier polnische Kriegsgefangene interniert. Ab Herbst 1941 dienten fünf Baracken als Unterkünfte für etwa zweihundert sowjetische Kriegsgefangene, die in der Land- und Forstwirtschaft Fronarbeit verrichten mussten. Viele Gefangene starben bereits in den ersten Monaten an Hunger und unmenschlicher Behandlung. Tote gab es auch durch Erschießungen. Nach 1945 wurde hier ein Massengrab entdeckt.“*

4. Fazit und Perspektive

Die letzten beiden Schwerpunkte haben bereits gezeigt, dass die geschichtsrevisionistische Erinnerungskultur zunehmend in die Kritik geraten und zum Teil überholt ist. Sie zeigen auch, dass in einigen Räten und Verwaltungen die oft rein Militaria-orientierten Aktionen sowie die Vermischung von Opfern und Tätern des Zweiten Weltkriegs nicht mehr akzeptiert und stattdessen korrigiert werden.

Das Fazit: Die Entwicklung in der Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte ist in der Nordeifel seit einigen Jahren positiv geworden. Auch wenn es noch Vereine gibt, die an den alten Traditionen, die Wehrmacht als Opfer zu deklarieren und den Umgang mit Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitskräften zu übergehen. Sie bilden kein Gegengewicht zu der revisionistischen Erinnerungskultur.

Auch werden noch Mythen um die „guten Deutschen“, wie den Friedhofswärter Julius Erasmus, fehlerhaft konstruiert. Ein Beispiel dafür ist ein 2021 geschaffener Hörstein vor der Kirche St. Josef in Vossenack – geschaffen von dem fehlerhaft arbeitenden Verein „Liberation Route NRW“, dem der ehemalige Bürgermeister der Gemeinde Hürtgenwald Axel Buch (CDU) vorsteht.

Die dabei religiös-verkitschte Erzählung, die süßliche Musik, die das Ganze noch untermalt – all das lässt einen eher glauben, in einem Märchenpark gelandet zu sein, als in einer zeithistorisch bedeutenden Kriegs- und Erinnerungslandschaft. Meine Einschätzung dazu fand ihren Niederschlag in meinem Newsletter 14, den Sie auf meiner Website nachschlagen oder hier direkt anklicken können: „TOURISTIK FATAL – Zur Kontinuität des Versagens politischer und touristischer Akteure am Beispiel der Hörstellen in Vossenack und Nideggen-Schmidt“. Er beinhaltet auch weitere vergangene Aktionen Axel Buchs zur Förderung der Militaria-Szene.

Unterstützt wurde die Entwicklung durch das sogenannte „Museum Hürtgenwald 1944 und im Frieden“, aus meiner Sicht eher eine das Kriegegeschehen romantisierende Kriegspuppenstube. Diese Kriegspuppenstube sollte ebenfalls komplett umgestaltet werden. Ein Gutachten dazu gibt es aus dem Jahr 2010 sowie Anmerkungen aus der Zeit des Moratoriums Hürtgenwald. Grundsätzliches ist jedoch aufgrund von Vorschlägen nie passiert. Das sogenannte Museum blockiert die

Weiterentwicklung einer angemessenen visuellen Darstellung der Kriegs- und Nachkriegsgeschichte in der Region durch seine prekäre Existenz.

Derzeit erleben wir in Deutschland auch einen Aufstieg des Rechtsextremismus. Man sieht es an den Prognosezahlen der rechtsextremen AfD und an den kürzlichen Landtagswahlen in Bayern und Hessen. Deshalb ist die Weiterarbeit an der Aufarbeitung der NS-Geschichte wichtig, weil daraus auch Ableitungen für heute zu machen sind. Bereits 1987 hat Margarete Mitscherlich in dem Kontext geschrieben – und mit ihrem Zitat möchte ich meinen Vortrag beenden:

„Wenn […] Verleugnung, Verdrängung, Derealisierung der Vergangenheit an die Stelle der Durcharbeitung treten, ist der Wiederholungszwang unvermeidbar, auch wenn er sich kaschieren läßt. Es wiederholt sich dabei nicht der Inhalt des Systems, sondern die Struktur der Gesellschaft.“

Und das erleben wir derzeit ebenfalls.

www.frank-moeller.eu

→ Erinnerungspolitische Konflikte

→ Hürtgenwald